

17. September 2007

Die Zukunft des Irak

Bricht Washingtons Lernkurve 5 vor 12 ab?

1. Teilungskonzept

2. Beispiel Südirak

Fritz W. Peter

Gewidmet meinem Vater, Charly Peter,
der heute seinen 89sten begangen hätte.
Gern denke ich an die in seinem Wesen
angelegte große innere Unabhängigkeit.

Gewidmet auch Töchtern Lara+Lydia,
für die ich mir wünsche, dass sie sich
in ihrem Leben ihre geistige Freiheit
so bewahren, wie sie es bisher taten.

Wpt. d. 17.9.07

Thema sind die Wirkung,

die Chancen und das Erfordernis eines
Autonomie-Statuts für Iraks Landesteile.

In den Textabschnitten 1 bis 10

behandele ich Fragen des Teilungskonzepts
> im Blick auf die irakische Gesamtsituation,
> im Blick auf die amerikanische Bewertung,
> im Blick auf die darin liegenden Chancen
der Realisierung eines Teilungskonzepts.

In den Textabschnitten 11 bis 15

erörtere ich die Situation des Südirak,
also des vorwiegend schiitischen Teils.
Das Fallbeispiel zeigt, dass vorschnelle
Annahmen, die eine Teilung des Irak mit
entstehender Autonomie für den Südirak
als *zu problematisch* erscheinen lassen,
eher *fehlgehen* und geeignete Konzepte
sogar weitreichende, wünschenswerte
Zusatzeffekte erzielen können.

In den Textabschnitten 16 und 17

wird wieder auf die Gesamthematik
des Anfangsteils zurückgegriffen.

Bricht Washingtons Lernkurve 5 vor 12 ab?

Viele wussten schon immer, dass der Einmarsch im Irak falsch war, aber auch ein solches überlegenes Wissen sollte auf die fortgesetzte, faktenorientierte, möglichst vorurteilsfreie Analyse der *aktuellen* Situation nicht verzichten. Aus der aktuellen Faktenlage ergibt sich ein gemischtes, widersprüchlich-komplexes Bild mit erheblichen dynamischen Elementen. Entstehende Handlungsoptionen dürfen nicht dadurch verspielt werden, dass ein *frischer* Blick auf veränderte oder sich abzeichnende neue Gegebenheiten verweigert wird.

Aus einer reinen „top down“-Strategie für den besetzten Irak wurde – angesichts der Fehlschläge und der eskalierenden Situation – eine Mischung zweier Ansätze: „**top down**“ – im Versuch des Zusammenwirkens mit der gewählten Regierung in Bagdad; andererseits „**bottom up**“ – im Zusammenwirken mit örtlichen Kräften in den Landesteilen; aktuelles Stichwort hierfür ist *Anbar*, sprich Scheichs und Clans dieser Provinz, die den westlichen Teil des Landes umfasst.

1. Problemlösungen vor Ort weisen die Richtung

Amerika kann sich auf seinen Hang zum Pragmatismus verlassen. *Angelehnt an die operativen Erfahrungen der US-Truppen im Irak*, tastet sich die Regierung Bush, wenn auch eher zögernd, zu einer Strategie vor, die *örtliche* Bedingungen viel bewusster und stärker berücksichtigt und dadurch eine *Weiterentwicklung* im Irak und im Mittleren Osten insgesamt ermöglicht. Washington hat lernen müssen, sich auf die Fakten im Irak einzulassen, sich zu sensibilisieren für die involvierten Interessenlagen auf irakischer Seite, also Lagebeurteilungen ausgewogener, umfassender, qualifizierter vorzunehmen.

Nicht nur kann sich Amerika auf seine Debatten-Kultur verlassen, die an Schärfe, Informiertheit und Qualität vorbildlich ist: Präsident und Abgeordnete können vor der Wählerschaft kritischen, informierten Fragen nicht mehr ausweichen. Genauso besteht aber auch für die Kritiker Anlass, die Entwicklung der Lage und Strategie differenziert zu beurteilen. Der Blick *nur* für Hiobsbotschaften, nur für die Fehler, nur für Nicht-Erreichtes, nur für Gefahren bei Fortführung der Strategie, aber nicht für die Gefahr der *Aufgabe* der Strategie – ist selbst noch keine Strategie und wird zu Recht den Vorwurf fehlender Sensibilisierung für erreichte Fortschritte und sich bietende Optionen nach sich ziehen. Dies kontrastiert dann mit der Haltung der für die Situation inzwischen *hochgradig sensibilisierten* Administration. Und es wirft die Grundfrage nach der *strategischen Kompetenz* auf, vermehrt auch in Richtung der Kritiker.

2. Rückblick auf den „Staat“ Irak

Irak ist ein von außen künstlich geschaffener Staat, der in willkürlichen Grenzen entstand. Sein Entstehen und sein Zuschnitt – „am Lineal“ – zielten weniger auf die Schaffung eines Nationalstaats als auf die territoriale Abgrenzung einer *Verwaltungseinheit*.

Die Führungsschicht des neuen „Staats“, eingesetzt von der britischen Kolonialmacht, wurde zum Teil von außerhalb (arabische, osmanische Eliten) rekrutiert, wie z.B. die Inthronisierung des (arabisch-syrischen) haschemitischen Königshauses zeigt. Die Phase der Regierung König Faisals (1921–33) markiert einen „Verwaltungsabschnitt“ des von England geschaffenen und dominierten Irak. Diese Bezeichnung trifft insbesondere bis zur Anerkennung der irakischen Unabhängigkeit durch Großbritannien im *Freundschaftsvertrag* von 1930 zu, der zugleich der Mandatsmacht Großbritannien auch weiterhin wirtschaftlichen Einfluss und das Anrecht auf Militärstützpunkte sicherte.

Die einsetzende Politisierung im Land führte in der Folgezeit zu instabilen Verhältnissen und Machtwechseln, oft durch Putsch. Mit dem Putsch der Baathisten 1968, die ihre Machtbasis soziologisch in Form einer „Staatsklasse“ ausbauten (eines der Merkmale war die fest *institutionalisierte* Ernennung der Mitglieder der obersten Parteiführung zu Ministern und zu Mitgliedern des Revolutionären Kommandorates), etablierte sich eine Plattform, die sich als anti-bürgerlich und anti-kommunistisch verstand. Ihren besonderen *regionalen* Rahmen erhielt diese Plattform durch eine radikal vertretene *panarabische* und insofern *anti-nationale* Ideologie. Als weder rein nationalistisches noch kommunistisches Regime, das zwar einerseits *Verstaatlichungen* durchführte (1972 Iraq Petroleum Company), jedoch andererseits die Wirtschaftsbeziehungen mit dem Ausland *pragmatisch* betrachtete und entwickeln wollte, präsentierte es sich für westliche Geschäftsinteressen als ein – lukrativer – interessanter Partner.

3. Zwei Varianten der „Besatzung“

Äußeres Diktat und innere Gewalt haben den Entstehungsverlauf des Irak geprägt. Die Gewaltbereitschaft, Grausamkeit, Achtlosigkeit des Saddam-/Baath-Regimes gegenüber dem Land und seiner Bevölkerung erklären sich zu einem Teil dadurch, dass es sich bei diesem Regime gleichsam um ein *inneres Okkupationsregime* handelte. Zugespielt lässt sich auch von einer „Kolonisierung“ durch die „Staatsklasse“ sprechen. Vornehmlich sunnitische Bevölkerungsteile waren in der Rolle einer „bestimmenden Schicht“ (alleinige Kontrolle der politischen und wirtschaftlichen Macht und Durchsetzung eines kulturellen Dominanzanspruchs gegenüber der Bevölkerungsmehrheit), die im eigenen Land ein „Besatzungsregime“ gegen-

über schiitischen, kurdischen und weiteren Bevölkerungsgruppen führte. Beendet wurde dieser „quasi-koloniale“ Grundzustand 2003. Der *derzeitige* Zustand der Besatzung bedeutet in der Zielsetzung (eines legitimierten und funktionsfähigen Regierungssystems) somit eher die *Überwindung* eines Unterdrückungszustands nach 35-jähriger Herrschaft und bedenkenloser Ausplünderung durch das Baath-Regime.

Für die große Mehrheit der Bevölkerung bedeutet es die *Chance* zur Überwindung eines Zustands der **Anomie** – eines Zustands erzwungener *Apathie* und realer und empfundener *gesellschaftlicher Zweitklassigkeit und Entfremdung*.¹⁾ Nicht die Gewissheit, aber die **Chance** der Überwindung eines „inneren Kolonialzustands“ besteht im Irak! Unter Saddam gab es für *Entwicklung* keinen Raum oder Ansatz mehr. Das Land hat erst jetzt wieder die Chance, sich der *blockierten* Zukunft zu stellen – durch politische Entwicklung in offeneren, dezentralen (föderativen) und stärker selbstbestimmten Strukturen!

Bisher hat vor allem der kurdische Landesteil die Chance zu nutzen gewusst. Dagegen fällt für die Zentralregierung in Bagdad die bisherige Bilanz wenig positiv aus. Beachtlicher ist die Entwicklung in einigen der Provinzen.

4. Die „neokolonialen“ Gegengeschäfte des Baath-Regimes

Die Ressourcen des Baath-Regimes lagen in der Machtstellung des Parteiapparats, in der Privilegienwirtschaft einer „Staatsklasse“, in den durchgesetzten Strukturen eines Polizeistaats (der den Ostblockstaaten in nichts nachstand und bei der Wahl der Methoden noch ungezügelter vorging, als es viele linke oder rechte Diktaturen für angebracht halten)²⁾ und in der Stärke und Effektivität der „Republikanischen Garde“ (die irakische Armee unter Saddam galt zahlenmäßig und in einigen Ausrüstungskategorien phasenweise als drittstärkste weltweit).

Die Herrschaftsbasis finanzierte sich aus den Öl-Einnahmen, die sich im Geschäft mit den (vorwiegend westlichen) Partnern erzielen ließen. Es war eine sprudelnde und *stabile* Einnahmequelle. Umgekehrt konnten die Bezieher des Öls auf *stabile* Lieferungen rechnen, denn die Kontrolle über den Irak durch das Baath-Regime war umfassend. Die Machtelite und deren gesellschaftliche Basis (*Staatsklasse*) stellten die inneren Bedingungen des Irak für Ausbeutung und Export des Öls in Eigenregie sicher. Verfügungsmacht über die Öl-Quellen *durch äußere Mächte im direkten Zugriff* wird damit obsolet; koloniale Muster sind ein Relikt vergangener Zeiten. Allerdings erscheint die „Stellvertreter“-Rolle nationaler Eliten im Prozess der Ausplünderung eines Landes (und Volkes) wie ein „update“ auf das koloniale Muster und wird nicht grundlos als „neokoloniale“ Beziehungsstruktur bezeichnet.³⁾

5. Das Beispiel des Atom- und Waffendeals mit Frankreich

Aus der Öl-Rente konnten auch Saddams Atom-Ambitionen finanziert werden. Sie trugen allerdings nicht weit. Doch war der Aufwand zunächst groß: Saddam gelang ein Koppelgeschäft mit Frankreich, das den Aufbau einer Atomanlage und darüber hinaus einen – gigantischen – Waffendeal einschloss. Frankreich – Premier Ministre war damals Jaques Chirac – lieferte einen kompletten Reaktor Typ Osiris.⁴⁾ Als Teil der Vereinbarung wurde mehr als ein halbes Tausend(!) französischer Atomwissenschaftler und -techniker abgestellt.

Saddams Atomprogramm unterstrich Iraks panarabisch bemäntelten Hegemonialanspruch in der Region und musste vor allem Israel, aber auch den Nachbarn Iran beunruhigen. Ein Luftangriff durch iranische Kampfbomber im Sept. 1980 auf die noch in der Bauphase befindlichen Anlagen schlug fehl, während bekanntlich der Angriff einer Staffel israelischer Jets im Jahr darauf – nur Tage vor der geplanten Inbetriebnahme – Saddams Projekt beendete.⁵⁾

Das ungute irakisch-französische Projekt ist ein Beispiel für die Gegengeschäfte der Oberschicht eines Ressourcen liefernden Entwicklungslands mit einem technisch entwickelten Bezieherland dieser Ressourcen. *Frankreich* sicherte seinen wirtschaftlichen Vorteil und seine Versorgungslage (nach damaligen Recherchen des Nachrichtenmagazins *L'Express* wurde der Irak nun der zweitwichtigste Öllieferant Frankreichs), während andererseits auf *irakischer Seite* nur Projekte der „Staatsklasse“ *im Interesse ihres Machterhalts* zum Zuge kamen – Waffenkäufe, wirtschaftlich unsinnige Inselprojekte der Atomtechnik als Instrument für Machtspiele, Verschwendung von Öl-Einnahmen z.B. für Luxusimporte, Palastbauten, um nur einiges zu nennen. Die irakische Einkommensquelle, das Öl, wurde nicht für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung des Landes eingesetzt, sondern für die Zementierung der Privilegienwirtschaft, der sozialen Ausgrenzung, der Unterdrückung und Unterwerfung – bis hin zu einem pervers ausgeformten staatlichen Terror.⁶⁾

6. Das Beispiel der Armee als „Palastgarde“ des Baath-Regimes

Trotz der ungeheuren Aufwendungen für den militärischen Bereich stand am Ende jeder Auseinandersetzung mit ausländischen Mächten eine Niederlage für den Irak. Israel durchkreuzte die Atompläne Saddams; der 1. Golfkrieg (1980-88) gegen den Iran endete nach schrecklichen Verlusten beider Seiten schließlich vor allem durch Erschöpfung der irakischen Ressourcen; der 2. Golfkrieg (1990), beginnend mit der Besetzung Kuwaits durch die Iraker, war durch das Eingreifen der US-Streitkräfte und alliierter Truppen in wenigen Wochen entschieden und endete mit der Kapitulation der irakischen Armee; der Einmarsch der US-geführten alliierten Streitkräfte

im März 2003 endete nach nur drei Wochen in einer Selbstaflösung der Armee Saddams.

Als „Staatssicherheitsarmee“ – in Analogie zu einer *Kolonialarmee* – erwies sich die „Republikanische Garde“ dagegen als *funktionstüchtig und hocheffektiv*. 1991 wurden die aufständischen Schiiten brutal niedergeworfen (ca. eine Viertelmillion Opfer), 1987/88 waren bei Giftgas-Angriffen kurdische Gebiete traktiert worden (Anschuldigungen in den Prozessen reichen v. 50–180 tausend Toten u. Schwerstgeschädigten). Die „Garde“ war dem Zweck entsprechend kaderisiert und in ausgeklügelter Form über das ganze Land – festungsartig – in Stützpunkten verteilt.

Die Bilanz der irakischen Armee unterstreicht den Charakter des Baath-Regimes: Es war als *inneres Besatzungsregime* ausgelegt und nur als solches effektiv. In seinen Auslandsgeschäften hat das Regime (die Staatsklasse) den eigenen Vorteil damit erkaufte, dass es eine „Statthalterfunktion“ für das Ausland wahrnahm, sprich das Grundinteresse des Auslands (Sicherung der Öl-Versorgung, Sicherung von Absatzmärkten, *z.B.* für Waffengeschäfte, ebenso für andere Geschäftssegmente) als einen *gegen die eigene Bevölkerung* gerichteten Akt ausübte.

7. Erfahrung der Fremdbestimmung – Wille zur Selbstbestimmung

Die schiitische und kurdische Bevölkerungsmehrheit des Irak (ca. 80%) wird nicht nochmal ein aufgezwungenes Regime schlimmster Form, das vom Machtmonopol der Führungsschicht eines *anderen* Bevölkerungsteils in allen seinen Handlungen, Strukturen und strukturellen Verästelungen bestimmt war, hinnehmen wollen. Wenn dies auf sunnitischer Seite nicht überall verstanden wird, ist das noch nachvollziehbar. Wenn es auf *amerikanischer* Seite nicht verstanden würde, wäre dies weniger nachvollziehbar. Die in vier Jahrzehnten Baath-Herrschaft *systemisch* niedergehaltenen Bevölkerungsteile, die noch dazu die übergroße Bevölkerungsmehrheit bilden, werden ihre Boston- oder Bagdad-/Basra-Tea Party solange wiederholen, bis die eigenen Kräfte *oder aber die Gegenkräfte* erschöpft sind!

Den noch jungen Siedlerkolonien entlang der Ostküste Amerikas gaben vor gut 230 Jahren zwei Sachverhalte Entschlusskraft und Durchhaltevermögen,

a) der Überdruß an der *Willkür* des fernen Westminster und

b) der *Wille zur Selbstbestimmung*,

um es mit dem britischen Weltreich und Mutterland, das damals die Meere und folglich die lebenswichtigen Handelsrouten beherrschte, aufzunehmen. Das sind beste Traditionen! Und gute Voraussetzungen zum Verstehen der Konfliktslage! Amerika sollte willens und in der Lage sein, sein Erbe weiter zu tragen und nicht selbst zu konterkarieren! Es hat den Blick für dieses besondere Erbe im Verlauf

seiner Geschichte im Zuge von Interessen- und Machtpolitik (sonst ja eher eine Spezialität Europas) viele Male verloren, aber immer auch *wiedergewonnen*. Es muss nur innehalten und sich besinnen! Die immer heftiger *und fokussierter* in der amerikanischen Öffentlichkeit geführte politische und strategische Debatte zur Irak-Politik ist auf das Beste geeignet, sich der Grundlagen und Ziele neu zu besinnen und „alle Optionen auf den Tisch“ zu bringen, einschließlich derjenigen eines klugen Teilungskonzepts für den Irak.

Ein kluges Konzept erfordert ein rücksichtsvolles Vorgehen, das die irakischen Realitäten und Sensibilitäten nicht übergeht. Ein *föderales* Konzept der Teilung, das den föderalen Grundkonsens der demokratischen Verfassung Iraks aufnimmt und weiterentwickelt, sollte daher die Zielgröße für Washington im Bemühen um eine tragfähige, nachhaltige Lösung sein, folglich eine *politisch-administrative*, keine *nationale* Teilung!

Peter W. Galbraith, Nov.'06, Time/CNN: „Iraq's new constitution, approved by 80% of Iraq's voters, is a road map to partition. The constitution allows Iraq's three main groups to establish powerful regions, each with its own government, substantial control over the oil resources in its territory and even its own regional army. Regional law supersedes federal law on almost all matters. The central government is so powerless that, under the constitution, it cannot even impose a tax.“⁷⁾

8. Föderative Teilung Iraks – Erhalt des Gesamtstaats

Seit ein bis zwei Jahren werden Teilungsmodelle häufiger diskutiert. Einen wichtigen Anstoß gaben u.a. US-Senator Joe Biden und Leslie Gelb, ehem. Präsident des Council on Foreign Relations, mit dem Vorschlag einer Aufteilung des Irak in drei eigenständige Regionen; die Zentralregierung wäre auf die gemeinsamen Anliegen beschränkt. Peter W. Galbraith, früherer US-Botschafter (auf dem Balkan), gab im Herbst 2006 (als der Terror im Irak von Monat zu Monat immer verlustbringender wütete), in einem Beitrag für *Time Magazine* nachdrücklich ebenfalls die Empfehlung zur *Dreiteilung*, wobei es nach seiner Einschätzung allenfalls noch zwischen schiitischem und sunnitischem Landesteil zu einer „losen Konföderation“ kommen könne; eine vollständige kurdische Autonomie sei „fast sicher nur noch eine Frage der Zeit“. Galbraith ist mit den Verhältnissen vorort vertraut; so wirkte er z.B. als Berater der kurdischen Führung im Irak in Verfassungsfragen.⁷⁾

Hubertus Hoffmann, Präsident des Webforum World Security Network, empfiehlt in einem kürzlichen Beitrag „maximale regionale Autonomie für Sunnis, Schiiten

und Kurden und nur eine schwache Zentralregierung“. Hoffmann ist wie Galbraith ein Vor-Ort-Kenner besonders der kurdischen Verhältnisse.⁸⁾ Für eine *Zweiteilung* plädiert David Apgar in seinen Beiträgen von Januar 2007.⁹⁾ Seine Argumentation ist eigenständig. Er hält ein Zusammenwirken kurdischer und sunnitischer Gebiete angesichts der Problemstellungen, vor der sie stehen, für möglich und unerlässlich. Die Ansprüche beider Seiten auf die Region Kirkuk (Öl-Felder) sind nur *ein* Indiz für den Zwang zum Zusammenwirken in einer gemeinsam kontrollierten Struktur. Apgars Argumente verdienen Beachtung, jedoch müsste ein kurdisch-sunnitisches Territorium beide Seiten nicht nur an kritischen Punkten *verbinden*, sondern auch politisch-administrativ voneinander *abgrenzen*, da jeweils eigene kulturelle Identitäten und politische Strukturen bestehen. Die Probleme sind damit nur angedeutet. Siehe u. a. die weitergehenden Ausführungen meiner früheren Beiträge.¹⁰⁾

9. Wachsende Resonanz zur Debatte über eine Teilungslösung

Ein Teilungskonzept, das Autonomie einräumt, aber die Zentralregierung nicht abschafft, mahnt auch Charles Krauthammer an: „The Partitioning of Iraq“, in: *Washington Post*, 7.9.07. Krauthammer wertet die zuletzt verbesserte Sicherheitslage (signifikante Fortschritte durch die örtliche und regionale Zusammenarbeit der Bevölkerung mit den US-Truppen) als Beleg für den politischen Handlungsbedarf aufseiten Bushs. Das politische Konzept für den künftigen Irak – statt an der Fiktion einer Zentralstaatslösung festzuhalten und zu scheitern – müsse längst geschaffene Fakten anerkennen und helfen, einen Weg zu finden, der Autonomie für die Landesteile garantiert, aber auch die Zuständigkeiten der Zentralregierung durchsetzbar definiert. Die Erfolge der Truppen belegen derzeit, wie unerlässlich der unmittelbare Bezug zur örtlichen Bevölkerung und den regionalen Gegebenheiten ist.¹¹⁾

Zeitgleich mit den laufenden Anhörungen im US-Kongress zur Einschätzung der Sicherheitslage am 10. u. 11. September, in denen der Oberkommandierende der US-Truppen im Irak, Gen. David Petraeus, und der US-Botschafter im Irak, Ryan Crocker vor Abgeordneten beider Häuser vortrugen, meldeten sich in US-Medien weitere Stimmen zu Wort, die das Teilungsthema behandelten. In einem Meinungsbeitrag der eher linksgerichteten *New York Times* vom 11. September kommentiert David Brooks: „Amerikas bester einzuschlagender Kurs ist nicht, den Irak wiederzuvereinigen, sondern schlicht die Gewalt einzudämmen, während die Iraker ihren eigenen Weg zur Teilung ausfindig machen.“ (die engl. Formulierung lautete: „America’s best course is not to reunify Iraq, but simply to inhibit the violence as Iraqis feel their own way to partition.“ Das Wort “feel” könnte hier etwa auch mit “ertasten” übersetzt werden). Brooks Kommentar trägt den Titel: “The Road to Partition”.

10. Meinungsbild auf irakischer Seite zur Sicherheitslage

Auf dem Weg zu einer Beruhigung der Lage, weniger jedoch zu einer Aufteilung des Irak, sieht sich der Ministerpräsident des Irak, Nuri al-Maliki: Nur Stunden vor den Anhörungen im Kongress bezifferte er einige der erzielten Fortschritte und warnte – ein weiteres Mal – vor einem zu frühen Abzug der US-Truppen, da die eigenen Sicherheitskräfte zwar gestärkt, aber auf sich allein gestellt zur Zeit noch nicht imstande seien, die Lage zu kontrollieren.¹²⁾ Iraks Nationaler Sicherheitsberater Muwaffak al-Rubai¹³⁾ unterstrich: „Wir wissen, dass wir noch für einige Zeit die Hilfe der Koalitionstruppen benötigen.“ Er lobte „the enormous sacrifice“ Amerikas.¹⁴⁾ Auch aus den Gruppierungen, für die der Abzug der US-Truppen zur Standardforderung gehört, kommen „gemischte Signale“ – dabei manchmal in geradezu lachhaft-hilflose, aber desto bezeichnendere Wendungen verpackt. So wird z.B. einer der Sprecher der Bewegung um Moqtada al-Sadr – Hauptprogrammpunkt ist bekanntlich der sofortige und vollständige Abzug – wie folgt zitiert: „Unsere Präferenz ist, dass die Besatzungstruppen noch heute rausgehen.“ Anschließend fügt er hinzu: „Der genaue Zeitplan für den Abzug ist nach meiner Meinung eine Sache, die diese Truppen entscheiden müssen. Das ist Sache der Fachleute.“¹⁵⁾

Unter der Bevölkerung ist die als bitter empfundene Einsicht, dass es der aktiven US-Präsenz bedarf, weil die eigenen Fähigkeiten nicht reichen, als überwiegende Beurteilung oder Gefühlshaltung anzutreffen, weitgehend auch durch alle Lager hindurch. In einer Analyse des aktuellen Meinungsbilds in der Bevölkerung wird ein ambivalentes Grundgefühl als typisch beschrieben, das einerseits die Präsenz der amerikanischen Truppen beklagt, diese aber dann doch für unerlässlich hält. Der *New York Times*-Beitrag – v. Alissa J. Rubin, „For Iraqis, General’s Report Offers Bitter Truth“, Bagdad, 11.9.07, veröffentlicht 12.9. – zitiert als typisches Antwortmuster die Worte eines Angestellten aus Bakuba, der Hauptstadt der Provinz Dijala: „Der Abzug der Besatzungstruppen ist ein Muss, denn sie haben die Zerstörung des Irak verursacht [...]. Am liebsten hätte ich den Abzug aller ihrer Truppen an einem Tag“, sagt Ahmed Umar al-Isawi, ein Sunnit: Mit gesenkter Stimme fährt er fort: „Ich möchte etwas sagen, obwohl es mir eigentlich zuwider ist, das zu sagen. Die amerikanischen Truppen, die eine widerliche Besatzungsarmee sind, sind wichtig für uns Sunnis geworden. Wir sind eine Minderheit [im Irak, nicht in Bakuba, das Teil des zuvor berüchtigten „sunnitischen Dreiecks“ ist] und wir haben nicht die Kraft, um uns gegen die [schiitischen] Milizen zu wehren. Wenn die Amerikaner gehen, bedeutet das eine völlige Auslöschung der Sunniten im Irak.“ Herr Isawi fügt hinzu: „Ich weiß, dass ich gerade gesagt habe, dass ich sie weggehen sehen will, aber wenn wir darüber nachdenken, dann muss ich sagen,

dass ich sie hierhalten will, bis wir [Iraker] mit den gegenseitigen Verdächtigungen aufhören und eine starke nationale Regierung haben.“¹⁵⁾

Die Hoffnung auf einen Fortbestand des Irak ist leicht nachvollziehbar, gerade bei einem Angehörigen des sunnitischen, bisher dominanten Bevölkerungsteils, der Verbleib der amerikanischen Truppen ist jedoch von begrenzter Dauer, und eine Aussöhnung bzw. ein Ende der „gegenseitigen Verdächtigungen“ ist nicht in Sicht. Der Versuch einer Beruhigung und eine politische Weiterentwicklung Iraks sind daher erforderlich und dringlich und durch die Kontrolle, die die US-Armee¹⁶⁾ (und an ihrer Seite die irakischen Verbände) über die meisten Gebiete zurückgewonnen haben, erleichtert den Teilungsvorgang im Sinne eines in seinen Wirkungen kontrollierbaren Prozesses. Aus dem Spektrum der Fragen, die sich im Blick auf eine innere Aufteilung Iraks stellen, möchte ich nachfolgend einen zentralen und besonders kritischen Debattenpunkt herausgreifen.¹⁷⁾

11. Werden Iraks Schiiten zur Beute Irans?

Die wohl größte Befürchtung ist es, dass nach einer Teilung Iraks der schiitische Süden sehr schnell unter immer größeren Einfluss Irans geriete und sich folglich operative und geostrategische Vorteile für die aggressive Politik Teherans in der Region ergäben, einschließlich einer (direkten oder indirekten) Kontrolle der Öl-Ressourcen im Südirak. Auch wäre die Abriegelung schwieriger, z.B. entstünde eine ungepufferte Frontlinie gegenüber Saudi-Arabien und in ganzer Länge auch gegenüber Kuwait. Weitere Verbindungslinien (neben den syrischen) zur Hamas und Hisbollah könnten aufgebaut werden; Irans syrischer Partner bekäme insofern Konkurrenz. Teheran wäre alles in allem in einer komfortablen Lage und könnte verschiedene Karten spielen. Der notwendigen Eindämmungspolitik gegenüber Iran wäre also schlecht gedient – wenn die eben genannten Annahmen stimmen! Zweifel sind angebracht!

Zunächst einmal ist festzuhalten, dass ein Teilungskonzept für den Irak nicht die Zerlegung in mehrere eigene, souveräne Staaten bedeuten muss, sondern im vorher beschriebenen Sinn eine Aufgliederung in weitgehend autonome Landesteile innerhalb des gesamtstaatlichen Rahmens darstellen kann. Die Zuständigkeit der Zentralregierung und der Koalitionstruppen bleibt dann bei einer Verletzung der äußeren Grenzen bestehen und erstreckt sich ebenso auf die Abwehr subversiver Tätigkeit. Andererseits kann Teheran versuchen, enge Beziehungen aufzubauen, um Einfluss zu gewinnen. Solche Beziehungen würden aber erst dann entstehen, wenn *beide* Seiten profitieren oder Südirak *nur einseitige* Einbindung sucht. Ist es wahrscheinlich, dass ein irakischer Süden mit seinen reichen Ressourcen und der frisch gewonnenen Autonomie nur ein Spielball des Nachbarn Iran sein will? Zweifel sind angebracht!

Der Süden Iraks wird auch mit den arabischen Nachbarn (und darüber hinaus) vorteilhafte Beziehungen aufbauen wollen. Es ist wahrscheinlich, dass sich mit einer großen Zahl von Ländern vorteilhaftere Wirtschaftsbeziehungen aufbauen lassen, als ausgerechnet mit einem Nachbarn Iran, der auf beschleunigte Weise vom jetzigen Regime in einen wirtschaftlich ausweglosen Zustand geführt wird. Warum sollte der Öl-reiche Süden Iraks nicht z.B. an besten Beziehungen zum Öl-hungrigen China (oder Indien ...) interessiert sein; es könnte und würde sich eine interessante Konkurrenzsituation zwischen einem (vorsichtig ausgedrückt) schwierigen Iran und einem wendigen, kleinen und doch ergiebigen Südirak entwickeln. Peking würde sie anheizen, da es zu möglichst günstigen Konditionen möglichst viel buchstäblichen Treibstoff für die boomende Wirtschaft benötigt. Das Beispiel zeigt, dass Versuche Teherans zur gefügigen Einbindung des Südirak *kein Selbstläufer* würden. Vielmehr wäre jeder Versuch des Ausgreifens nach der Lebensbasis des Südirak (Öl-Ressourcen, Geschäftsbedingungen etc.) riskant, würde die Beziehungen belasten und dem kleinen Partner innerhalb des schiitischen Lagers ein Signal zur Vorsicht sein. Würde der *schiitische* gemeinsame Nenner dies alles aufwiegen? Bestimmt das Bewusstsein das Sein oder ...? Zweifel sind angebracht!

12. Begrenzte Affinitäten

Ein enges, ideologisch veranlasstes oder erzwungenes Zusammenrücken des Südirak mit dem Iran brächte der Bevölkerung Südiraks in ihrer großen Mehrheit nur Nachteile. Auch die Führungsschicht hätte wenig Grund, sich Teheran zu sehr anzuschließen – sie würde schnell die Befehle von dort erhalten. Geistliche Autoritäten im Südirak wie al-Sistani unterliegen nicht den Weisungen iranischer geistlicher Führer und werden sich nicht schon deshalb beugen wollen, weil die iranische Geistlichkeit mehr *weltliche* Argumente (der militärischen Kategorie) haben und noch entwickeln wollen.

Das schiitische irakische politische Führungspersonal ist seit dem Einschnitt des Jahres 2003 Teilhaber eines säkularen, auf den Ergebnissen allgemeiner Wahlen beruhenden Verfassungsprozesses. Die schiitischen Vertreter befinden sich seither in einer Mehrheitsposition und können in ihren Funktionen – und vor allem in der Regierungsverantwortung – direkten Einfluss auf die Entwicklung im Irak nehmen; erstmalig in der irakischen Geschichte ist die schiitische Bevölkerungsmehrheit in einer gestaltenden Rolle. Regierungschef al-Maliki und andere schiitische Vertreter vollziehen die Geschäftsabläufe einer säkularen Regierungsform und werden kaum über Nacht zu eifrigen Vorkämpfern eines „Gottesstaats“ werden, auch wenn im Spektrum des schiitischen Lagers die Idee eines „islamischen Staats“ durchaus prominent ist. Teheran ist als „role model“ für ein südirakisches Regierungssystem keine wahrscheinliche Option.

13. Unbegrenzte Reibungspunkte

Ein autonomer schiitischer irakischer Südstaat, selbst wenn daraus ein eigener, souveräner Staat würde, konfrontiert die „schiitische Welt“ mit sich selbst. Ein zweiter schiitischer Akteur – neben dem Teheraner „Gottesstaat“ – könnte sich als *schwieriges* Aufgabenfeld für Teheran erweisen, weil Eigeninteressen auf beiden Seiten bzw. Unterschiede und Gegensätze der Interessen und politischen Vorstellungen zeigen werden, dass nicht die *religiöse* Identität, sondern andere Faktoren die politische Raison bestimmen. Ob also eine Ausweitung des schiitischen Lagers durch einen irakischen schiitischen Südstaat auch eine Stärkung dieses Lagers im Sinne einer Stärkung Teherans bedeuten würde, ist demzufolge keineswegs ausgemacht. Vielleicht wirkt sich diese neue „Zweisamkeit“ für Iran eher als ein inneres Ferment aus, das z.B. in Richtung eines Aufbrechens dogmatischer schein-religiöser politischer Ansprüche wirken könnte.

Ein autonomer schiitischer irakischer Südstaat könnte einige schmerzliche Erfahrungen für den Iran bereithalten. Die zu erwartenden Auseinandersetzungen über die Regierungsform und den Status des *islamischen* Rechts in einem autonomen schiitischen Südstaat werden höchstes Interesse nicht nur im Irak selbst auslösen, sondern vor allem beim Nachbarn Iran, der diese inneren Streitigkeiten unter der politischen Führung und der Bevölkerung des Südirak sicher zu beeinflussen versuchen wird. Die iranische Einmischung wird massiv sein, denn vor der eigenen iranischen Bevölkerung darf möglichst nicht das Bild einer Alternative entstehen. Ein solcher Grad an Einmischung dürfte wiederum in den säkularer orientierten Teilen der Führung und Öffentlichkeit im Südirak zu „Irritation“ und Gegenwehr führen. Anfängliche Haarrisse können zu Bruchstellen werden; zumindest wären Binnenkonflikte Alltag im „pan-schiitischen“ Nachbarschaftsverhältnis. Schwierig wäre für den Mullah-Staat Iran insbesondere ein offeneres politisches Leben beim südirakischen Nachbarn, der, abhängig von seiner Entwicklung, zu einem Stachel im Fleisch des Teheraner Regimes werden kann.

14. Autonomie als Lernzustand

Ein autonomer schiitischer Südirak wird ein leistungsfähigeres und somit anderes Regierungssystem errichten müssen als es der Iran besitzt, der in seinen aktuellen Strukturen stagniert (erheblich zunehmende Repression im Innern; ein politischer Habitus der Aggression nach außen; eine inkompetente Wirtschaftspolitik, deren Folgen sich derzeit in wachsendem Tempo einstellen).¹⁸⁾

Es wird für die politischen Kräfte im Südirak nicht einfach sein, a) im Verhältnis zu den arabischen Nachbarstaaten, b) gegenüber dem Vormachtstreben Teherans einen gangbaren Weg zu finden; noch schwieriger wird es jedoch sein, Lösungen

für eine Form des Regierens im Verhältnis der Ansprüche des Klerus und der säkularen Kräfte zu finden und zu etablieren. Das Konfliktpotenzial in dieser Frage ist groß. Davon nicht zu trennen ist das Problem der Milizen, die den politischen Konflikt auf die Straße tragen können – auf ihre Weise! Für die unterschiedlichen politischen Gruppierungen der Schiiten wird die Schwierigkeit gerade auch darin bestehen, sich durch Teheran nicht gegeneinander ausspielen zu lassen. Als eine Einheit innerhalb des gesamtstaatlichen Rahmens des Irak, die einen autonomen Status hat, aber auch „embedded“ ist, könnte der Südirak im Bedarfsfall auf die Ressourcen der Zentralregierung und der US-Truppen zurückgreifen, um gegen eigenmächtige Milizen einschreiten zu können.

Dabei geht es nicht um eine „Vormundschaftsrolle“. Den Schiiten steht nach den Jahrzehnten der Erniedrigung und Repression – nicht nur deshalb – ihr Recht auf Selbstbestimmung zu und sollte ihnen durch einen autonomen Status eingeräumt werden. Im Rahmen von selbst zu verantwortenden Handlungen und Strukturen durchlaufen sie einen notwendigen politischen Prozess, bei dem dann nicht mehr Andere oder Andersgläubige als Ursache ihrer Leiden hingestellt werden können, sondern wo es ganz offenbar in ihrer eigenen Hand liegt, die Lebensbedingungen zu verbessern – oder wo sie andernfalls selbst die Vorwürfe auf sich ziehen.

Autonomie ist zwar ein definierter *Zustand*, aber auch ein *Prozess* des Lernens, der im Übrigen nicht aufhört. Der Autonomie-Status innerhalb des gesamtstaatlichen Rahmens lässt Raum zum Lernen und kann eine Stütze in einer kritischen Situation sein. Die eventuelle spätere (endgültige) Herausbildung eines Staates kann nur in einem längeren – *transitorischen* – Prozess erfolgen. Andererseits steht aber auch der Weg zu einer späteren – dann selbst gewählten – Wiedervereinigung des Irak (oder von Teilen des Irak) offen.

dpa/rtr-Meldung

[...] In Bagdad bekräftigte der Vorsitzende der Schiitenpartei Sciri, Abdul Asis al-Hakim, vor Tausenden Anhängern seine Forderung nach der Gründung einer Autonomieregion in den von Schiiten bewohnten Regionen des Süd- und Zentralirak. „Dies entspricht der Verfassung und wird uns helfen, die meisten Probleme zu lösen“, fügte er hinzu. Die Sciri-Partei gehört zur Regierungskoalition von Ministerpräsident Nuri al-Maliki. [...]

In: „Sicherheitskräfte töten Hunderte von Extremisten“,
DIE WELT, 30.1.07, S. 5

15. Ein autonomer Südirak: Trojaner im schiitischen Lager?

Ein „Trojaner“, dessen Wirkung allmählich eintritt! Ein autonomer schiitischer Südirak wird im schwierigen Prozess der Selbstfindung (seiner Regierungsform, seiner politischen Perspektive, seiner wirtschaftlichen Beziehungen und sozialen Proportionen) für den schiitischen Nachbarn Iran unausgesprochen eine tägliche Herausforderung sein, denn dieser Prozess trägt das Moment des Widerspruchs, der Suche und Orientierung – und damit das Ferment der Aktion und der Veränderung – in sich. Ein noch so rudimentärer Prozess der Ausgestaltung der Autonomie und der Ausrichtung auf einen (teilsäkularen) gesellschaftlichen Kompromiss schafft ein latentes Kontrastbild zum Iran, der auf seinem jetzigen Weg absehbar zu einem „failed state“ werden wird – nicht erst in ferner Zukunft.

Ob der Funke überspringt, ist eine zweite, ganz andere Frage. Das Teheraner Regime hat beschlossen, die Verhältnisse im Land zu zementieren. Regime Change aufseiten des Iran ist nicht Thema dieses Beitrags. Aber die Herausbildung einer schiitischen Einheit im Irak, die einen autonomen, aber eingebetteten Status hat (zwar durch schwierige Übergangsprozesse gehen muss, bis sich eigene Strukturen entwickeln), schafft für den Iran ein Problem. Für die iranische Gesellschaft und das schiitische Lager insgesamt entsteht ein „infektiöser“ Zustand. Die Befürchtung, dass Iran das *role model* für den schiitischen Südirak werden könnte, kann für Teheran durchaus zur umgekehrten Befürchtung werden. Insgesamt erscheint die Vorstellung, dass Teheran bei Entstehen eines eigenständigen schiitischen Südiraks seinen Einflussbereich automatisch arrondieren könnte, etwa so ungerechtfertigt wie die seinerzeitigen Erwartungen amerikanischer „Neocons“ auf schnelle Lösung des Themas – sei es mit vielen oder wenigen Truppen. Zumindest führt kein garantierter oder gerader Weg zur Durchsetzung iranischer Interessen.

16. Autonomie setzt konstruktive Kräfte frei

Der Irak in seiner jetzigen Struktur steht vor zahlreichen kaum lösbaren, zu komplexen Problemen. Nicht die jetzige Regierung versagt,¹⁹⁾ vielmehr übersteigen die Problemstellungen die Lösungsmöglichkeiten. Eine Teilung des Irak in zwei, drei oder vier Teile (wenn Bagdad als gesonderte zentrale Zone etabliert würde) verringert die Komplexität für jeden Landesteil entscheidend: *regionale* Verantwortung kann bewältigt werden, weil sich die Interessen nicht derart blockieren, wie dies zwischen den großen Bevölkerungslagern des Irak (aus durchaus nachvollziehbaren Gründen) auf der Ebene der Zentralregierung der Fall ist. Das Entscheidungsverhalten vor Ort wird *zielgerichteter* sein. Nur so kann eine positive Dynamik entstehen. Der „pursuit of happiness“ der Menschen und Regionen im Irak wird möglich, wenn ihnen der Spielraum dafür gegeben wird.

Die positive Erfahrung in der Zusammenarbeit zwischen örtlicher Bevölkerung und den US-Streitkräften, von der seit einigen Monaten berichtet werden kann, ist ein weiteres Indiz für die Bedeutung von „grassroot“-Prozessen. Autonomie der Landesteile fördert den Gedanken der Partizipation am politischen Prozess. Man kann die politischen Kräften nicht „ruhig stellen“, vielmehr wollen sie die Führung und Gestaltung im politischen Raum übernehmen. Und auch generell gesprochen, muss man den Menschen eine Chance geben, selbst verantwortlich zu werden, wenn man sie zu Partnern eines neuen Wegs machen will, besonders wenn man sie auf die Reise aus ihrer Vergangenheit mitnehmen und sie für die Gegenwart einer ent-traditionalisierten und teil-säkularisierten Welt gewinnen will.

17. Findet Washington eine flexible, wegweisende Antwort?

Ein Teilungskonzept für den Irak, das den großen Landesteilen Autonomie gibt, bringt örtliche und regionale Kräfte stärker in Verantwortung für die Sicherheitslage, Versorgungslage, Zukunft ihrer Landesteile. Sie können schneller, direkter und mit eigenen Lösungen reagieren. Die politische Entwicklung liegt verstärkt in ihrer Hand. Eigene Wege sind möglich, regionale Identität wird gestärkt und politisches Engagement gefördert. Das destruktive Verhalten verliert an Boden. Ressourcen der Zentralregierung und der US-Truppen können in Bedarfsfällen abgerufen werden. Die gesamtstaatliche Zuständigkeit verbleibt bei der Zentralregierung. Was wäre an einer derartigen Konstruktion gefährlicher als am Jetzt-Zustand?

Die besondere Problematik des schiitischen Südirak wurde zuvor erörtert. Autonomie brächte *begrenzte* (zu begrenzende) Gefahren und *erhebliche* (nur durch Autonomie zu generierende) Chancen. Washington hält unverändert am zentralstaatlichen Konzept fest. Zugleich herrschte bei bisher ergriffenen Maßnahmen wie dem „surge“ das Gefühl vor, die „letzte Karte“ zu spielen. Würde man eine politische Teilungslösung ins Spiel bringen, wäre damit, um im Bild zu bleiben, ein neues Spiel eröffnet. Und es wären mehr Akteure im Spiel, auf die sich Verantwortung verteilt, nämlich die autonomen Landesteile. Autonomie ließe sich zudem im Rahmen der irakischen Verfassung, um die so hart gerungen worden war, herstellen. Und in der Tat wiegt für das Land jedes Gramm staatsrechtlich-rechtsstaatlicher Erfahrungskontinuität schwer.²⁰⁾

Das oft beklagte *Missmanagement* der Situation im Irak durch Washington kann sich am Ende in eine Chance verkehren, die nur entstanden ist, weil die Situation zu einer konzeptionellen Neuorientierung zwingt. Der in sich blockierte Zentralstaat Irak, der durch *koloniale* Verfügung Londons gebildet wurde, befindet sich im Übergang zu einer neuen Struktur. Präsident Bush kann dies aktiv fördern und flankieren oder der Veränderung seine Unterstützung versagen.

Anmerkungen:

1) Siehe u.a. Abschnitte 2 und 3 in Teil 1 sowie einige der Folgeabschnitte beider Teile:

Die Irak-Erfahrung – Lehrstunde für Völkerrechtler?

Teil 1:

www.wadinet.de/news/dokus/Voelkerrechtsfrage_Irak_Teil-1.pdf

Peter, April 2004 (48 S.)

Die Irak-Erfahrung – Lehrstunde für Völkerrechtler?

Teil 2:

www.wadinet.de/news/dokus/Voelkerrechtsfrage_Irak_Teil-2.pdf

Peter, Aug. 2004 (34 S.)

2) ebd; als Beispiel für die journalistischen Verarbeitung des Themas:

Guter und schlechter Journalismus

[Genozid durch das Saddam-Regime]

www.wadinet.de/news/dokus/19_Guter-und-schlechter-Journalismus.pdf

Peter, Okt. 2005 (8 S.)

3) Vgl. Teil 2 „Die Irak-Erfahrung...“, a.a.O., Abschn. 2: „Schutzfunktion der Souveränität“, Unterabschnitte: „Der Regime-Charakter“/„Amputations-Stadt“

4) *Osirak (Osiraq)* war die französische Bezeichnung aus *Osiris* und *Irak*, die irakische Bezeichnung war *Tammuz 1* – eine Bezugnahme auf jenen Monat im arabischen Kalender, in dem sich 1968 die Baath-Partei zur Macht geputscht hatte. *Tammuz* war auch eine babylonische Gottheit; als Gott des Ackerbaus verkörperte er die Lebenskräfte des Frühjahrs.

5) Siehe Seiten 5/6 und 6/7 in:

Schröder, Chirac: Re-Nationalisierung der Politik

[eine Politik der europ. u. transatlantischen Spaltung]

www.wadinet.de/news/dokus/Das_Alte_Europa.pdf

Peter, Okt. 2004 (36 S.)

6) Siehe Anmerk. 1 u. 2. Zur Fehllenkung nationaler Öl-Gewinne liefert derzeit insbes. auch der Iran ein „Paradebeispiel“. Parallelen zw. der irakischen und der iranischen Version dieses Politikversagens werden aufgezeigt in:

Iran: Programmierter head crash? Mit Kalkül vor die Wand

www.wadinet.de/news/dokus/124_Mit-Kalkuel-vor-die-Wand--Teheran.pdf

Peter, Febr. 2006 (18 S.)

7) Peter W. Galbraith, „The Case For Dividing Iraq“, in: *Time Mag.*, 5.11.06, s. www.time.com/time/magazine/article/0,9171,1555130,00.html

8) Siehe Beitrag vom 31.8.07 auf der Website des World Security Network, „Hubertus Hoffmann on Plan B for the U.S. and stabilizing the region“, Web-Adr. www.worldsecuritynetwork.com/showArticle3.cfm?article_id=14806&topicID=26

H. Hoffmann, 17.12.06, „Iraqi Kurdistan as Golden Key for Peace and the U.S. in Iraq“, www.worldsecuritynetwork.com/showArticle3.cfm?Article_ID=13797

9) David Apgar, Wiedergabe seines Beitrags in: „The Globalist“, „A Two-State Solution For Iraq?“ / Teil 1, 18.1.07 www.theglobalist.com/storyid.aspx?StoryId=5915

„A Two-State Solution For Iraq?“ / Teil 2, 19.1.07 www.theglobalist.com/storyid.aspx?StoryId=5919

Apgars Beitrag ist ebenfalls wiedergegeben in:

Irak: Zweiteilung als Chance. Two Units or Two-State Solution?

www.wadinet.de/news/dokus/1299_Irak-Two-Units-or-Two-State-Solution.pdf

Peter, Jan. 2007, Teil 2 (11 S.)

Ergänzend hierzu:

Winning Political Strategy. Chancen einer Allianz zwischen kurdischen und sunnitischen Landesteilen

[deutschsprachiger Text; Kommentare im F.A.Z.-online-Forum]

www.wadinet.de/news/dokus/1290_Irak-Winning-Political-Strategy-Part-1.pdf

Peter, Jan. 2007, Teil 1 (10 S.)

10) Der erstgenannte Beitrag ist auch zwei einschlägig befassten U.S.-Senatoren (aus beiden politischen Lagern) und einem ehemaligen Congress-Abgeordneten in persönlichen Anschreiben zugeleitet worden:

Clear-cut Decision Pending. Recent Talk at Crawford on Iraq

[ein Vorschlag zur zonalen Zweiteilung des Irak]

www.worldsecuritynetwork.com/showArticle3.cfm?article_id=14005&topicID=26

www.wadinet.de/news/dokus/1333_Recent-talk-with-the-President-on-Iraq.pdf

Peter, Febr. 2007 (8 S.)

Iraq: Two-State Solution? Or Federal Setup! Petraeus will win if 2Units-Iraq is set up. Konturen eines stabilisierbaren Irak. Chancen und Nutzen einer „Two Units“-Lösung für den Irak

[deutschsprachiger Text; vorangestellt ist eine engl. Kurzfassung]

www.wadinet.de/news/dokus/1299_Irak-Two-Units-or-Two-State-Solution.pdf

Peter, Jan. 2007 (12 S.)

11) Krauthammer, „The Partitioning of Iraq“ (vorangestelltes Zitat: *Gallia est omnis divisa in partes tres*), *Wash. Post*, 7.9.07, www.washingtonpost.com/wp-dyn/content/article/2007/09/06/AR2007090602270_pf.html

12) BBC-News: „Iraqi PM positive on surge impact“, 11.9.07, http://news.bbc.co.uk/2/hi/middle_east/6987074.stm

Nachfolgend einige kurze Textauszüge dieses Beitrags:

He [al-Maliki] also said violence had fallen 75% in the restive provinces of Baghdad and Anbar, and that 14,000 militants linked to al-Qaeda had renounced violence. [...]

In an address to the Iraqi Council of Representatives, Mr Maliki said the levels of violence in Baghdad and western Iraq had dropped by 75% since the US surge began in February. [...]

Mr Maliki said 14,128 "fighters" from armed groups linked to al-Qaeda in Iraq had renounced violence and joined the Iraqi security services, while 5,941 suspected "terrorists" had been detained. [...]

13) Mit einer früheren Äußerung, die ihn, wie ich es sehe, bezeichnet und ehrt, soll der Genannte hier „dem Leser vorgestellt“ werden. Vgl. F. Peter, „Die Irak-Erfahrung...“, Teil 1, S. 40. Dort wird auf den naturgemäß schwierigen Verlauf des Verfassungsprozesses eingegangen.

In der Phase der Aushandlung der Übergangsverfassung hatte sich – gegen allen Widerstand – die Erkenntnis bei den Beteiligten durchgesetzt, dass keine einzelne Gruppe ihre maximalen Zielsetzungen durchsetzen kann: „Wir haben ein neues Handwerk gelernt, und zwar dasjenige, Kompromisse zu schließen“, äußerte sich seinerzeit – hier als Beispiel zitiert – das Regierungsratsmitglied Muwaffak al-Rubai. [zit. n. Gregor Mayer, Bagdad: „Noch ist die Scharia nicht Kern der Rechtsordnung“, in: *Westdeutsche Zeitung*, 2.3.04]

14) BBC-News: „Iraq welcomes US surge ‘progress’“, 11.9.07, <http://news.bbc.co.uk/1/hi/world/americas/6988922.stm>

15) Siehe Bericht v. Alissa J. Rubin, „For Iraqis, General’s Report Offers Bitter Truth“, *New York Times*, 12.9.07, zu dem, wie die Zeitung angibt, beigetragen haben: Khalid Ansary, Sahar Nageeb, Ahmad Fadam, Kareem Hilmi und irakische Angestellte der New York Times in Diyala, Mosul, Kurdistan and Anbar, www.nytimes.com/2007/09/12/world/middleeast/12reax.html?_r=1&th&emc=th&oref=slogin

16) Vgl. Kimberly Kagan, „The Tide Is Turning in Iraq“, Wall Street Journal, 9.9.07; www.opinionjournal.com/editorial/feature.html?id=110010580

17) Zentrale Punkte, die auch oder vor allem den kurdischen oder/und den sunnischen Landesteil betreffen, sind in meinen unter Anmerkungen 9 und 10 genannten Texten ausgeführt.

18) Vgl. Michael Slackman, „Hard Times Help Leaders in Iran Tighten Their Grip“, *New York Times*, 5.9.07, der die wirtschaftliche Situation im Iran und die wirtschaftspolitische Performanz der Regierung überblickhaft (auch anhand illustrativer Aussagen und Details) darstellt. S. berichtete bereits öfter zum Thema; www.nytimes.com/2007/09/05/world/middleeast/05iran.html?th&emc=th

Zum Iran-Thema unter außen- u. sicherheitspolitischem Aspekt – ergänzend zur angesprochenen wirtschaftlichen und entwicklungspolitischen Thematik:

Proposing Selective Constraint towards Iran

www.wadinet.de/news/dokus/555_Constrain-Iran-Effectively.pdf

Peter, Sept. 2006 (12 S.)

The Need to Constrain Iran Effectively

www.worldsecuritynetwork.com/showArticle3.cfm?article_id=13414&topicID=44

Peter, Sept. 2006 (8 S.)

Iran-Konflikt: Ausblick auf die kommende Debatte

www.wadinet.de/news/dokus/474_Iran_Ausblick-auf-die-kommende-Debatte.pdf

Peter, Aug. 2006 (12 S.)

Ein Vorschlag zum Umgang mit dem Iran

www.wadinet.de/news/dokus/150_Vorschlag-zum-Umgang-mit-dem-Iran.pdf

Peter, Mai 2006 (16 S.)

19) Fouad Ajami, ‘You Have Liberated a People’. Iraqis of all sects report progress, WSJ, 16.9.07, www.opinionjournal.com/editorial/feature.html?id=110010610

20) Zur Erinnerung: Nach der am 8. März 2004 einstimmig erfolgten Zustimmung zur Übergangsverfassung äußerte sich der seinerzeitige Ratsvorsitzende Bahr al-Ulum so: Die Übergangsverfassung sei der „*erste Stein, auf dem ein neuer, freier und demokratischer Irak gebaut wird, mit Respekt vor den Menschenrechten*“. Kurdenführer und Regierungsratsmitglied Massud Barsani hob hervor: „*Dies ist das erste Mal, dass wir uns als Kurden mit anderen in diesem Land gleichgestellt fühlen, dass wir nicht Bürger zweiter Klasse sind.*“ „*Diese Verfassung wird ein Stück der Depression von uns nehmen.*“ [zit. n. Agence France-Presse GmbH, 8.3.04]